

hand des vorgeanten hern Bertoldes domkosters to nud unde be-  
 hoeff des vorgeanten altars unde rectoris tor tyd des sulven altares  
 unde hebbet gelovet unde lovet mit samoderhand an guden  
 truwen und liffliken mit upgerichteden fyngeren to den hilligen  
 gesworn, dem vorgeanten heren unde rectori tor tyd vor uns  
 unde unse erven unde anerven dessen ervekoop und alle vorge-  
 anten punte und article sementliken unde besunderen stede unde  
 vaste to holdende unde dar nicht wedder to komende, noch to  
 donde mit selfwold eder mit rechte eder mit ienigerleige nigen  
 vunden bynnen edir buten gerichten geistlik edir wertlik allerleige  
 argelist utgesproken . . Des to tuge hebbe wy . . Albert unde  
 Swicker gebrodere van Husen vorgeant unse ingesegele vor uns  
 und vor alle unse rechten erven unde anerven an dessen breff  
 gehangin . . Desser vorgeanten punte unde article hebbet dege-  
 dinges lude gewesen de . . ersamen hern her . . Otto Spegil  
 unde her Hinrik Westfall. canonike der kerken to Paderborn  
 unde Johan van Vernde knape, de ok umme bede willen beider  
 partye ere ingesegele an dessen breff gehangin. Des wy Otto  
 unde Henrik canonike unde Johan vorgeant bekennet, dat dat  
 war is, unde hebbet unse ingesegele to kunschap unde warheit  
 an dessen breff gehangen . . Datum et . . actum Padeborn in  
 domo habitationis dicti domini Thesaurarii sub anno nativitatis  
 Domini MCCCC quarto, decima nona die mensis Marcii.

Orig. auf Pergament 3. B. im Besitze der Stadt Warburg. Die Siegel  
 der Äbtissin (oval mit Brustbild der Muttergottes, darunter Familien-  
 wappen, mit der Umschrift † S. Walburg va(n) de(m) Walde . ab-  
 b(atiss)e eccl(es)ie i(n) bod(e)k(en), der Brüder Albert und Swifer  
 von Husen und Johannes von Vernde sind noch vorhanden, die übrigen  
 drei vom Pergamentstreifen ab.

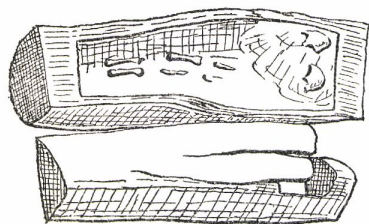
## Die Baumsärge von Wiedenbrück.

Auf Wunsch stelle ich gerne meine f. B. dem Kultus-  
 ministerium durch Vermittlung des Wiedenbrücker Stadt-  
 magistrates eingereichten Berichte über den Befund der  
 Baumsärge im Folgenden zur Verfügung.

**Philippi.**

Die beiden vollständig gehobenen am 8. Dezember 1900 eröffneten Baumsärge ergaben folgenden Befund:

Der größere Sarg war, da er tief im Grundwasser gelegen hatte, sehr zerstört. Seine äußere Form war nur im Allgemeinen noch zu erkennen, Spuren von Rinde nicht mehr nachweisbar. Daher können die Maße auch nur annähernd angegeben werden: Die Länge betrug ungefähr 2 m. Der Durchmesser an den verschiedenen Stellen 39—45 cm. Beim Öffnen fielen die Theile, welche den Deckel bildeten, auseinander. Es war jedoch deutlich zu sehen, daß der Stamm nicht durchgesägt, sondern roh gespalten war. Die Aushöhlung <sup>1)</sup> konnte auch nicht mit einem feinerem Werkzeug und sorgfältig geschehen sein, da die Dicke der Wandung ganz ungleichmäßig war und zwischen 2—5 mill. schwankte. Der Sarg selbst war mit einer schwarzen modderigen Schlammmasse, die offenbar eingeschwemmt oder eingedrückt war, gefüllt; aus derselben ragten einige Stücke des Gerippes, insbesondere der Schädel hervor. Beim Ausräumen des Inhalts kamen die Knochen eines erwachsenen, starken Mannes zu Tage. Die einzelnen Theile waren noch in ihrer ursprünglichen Lage, die Verwesung war aber so stark fortgeschritten, daß sogar die Fläche des einen Schulterblattes vergangen und die Beckenknochen auseinandergefallen waren und von den feineren Knochen, wie den Finger- und Fußknochen nur wenig erhalten war. Der Schädel ist stark in die Länge gezogen. Bei diesem Zustande der Gebeine konnten Beigaben aus Zeug, Holz, Leder oder ähnlichen vergänglichen Stoffen weder erwartet noch gefunden werden, aber auch Metallgeräthe haben sich nicht nachweisen lassen.



Der kleine Sarg<sup>1)</sup> war weniger mitgenommen als der große; er war aber trotzdem im Wasser so weich geworden, daß die Stricke mit welchen er bei der Hebung umschnürt gewesen war, tiefe Eindrücke hinterlassen hat-

<sup>1)</sup> Die Höhlung schien wie bei den Borghorster Särgen im Münsterschen Museum in so fern genau der Körperform angepaßt, daß sie an der Stelle, wo Kopf und Hals lag, eine schmale Rinne darstellte, sich dann aber nach der Form der Schultern zu einer breiten Mulde erweiterte und nach unten zu den Füßen zu wieder schmaler zusammenlief; die Verrottung des Holzes ließ jedoch sichere Schlüsse nicht zu.

ten. Die Maaße waren: Durchschnittliche Länge 1,36 m. Durchschnitt unten 29, oben 31 cm. Gesamthöhe etwa 21 cm, wovon 6 auf den Deckel, 15 cm auf den eigentlichen Sarg kommen. Auch dieser Sarg war unregelmäßig nach der Faserung des Holzes gespalten: Die Schnittfläche bildete keine Ebene. Der Deckel war dachartig aber auch unregelmäßig behauen. Von irgend einer Verbindung des Deckels mit dem eigentlichen Sarge durch Uebergreifen, Verzapfung oder Verpflockung war keine Spur zu sehen. Der Sarg selbst war ganz muldenförmig ausgehöhlt. Das obere Ende, in welchem der Schädel lag, war um ein Geringses breiter (etwa 7 cm), wie das untere. An allen Stellen, an welchen Spuren der Bearbeitung erkennbar waren, sah man nur Beil- bez. Axtstiche, dagegen keine Flächen, welche durch Säge, Bohr oder Meißel hergestellt waren. Die Breite der Wandung betrug durchschnittlich 4—5 mill. Nach Deffnung wurden die unteren Theile eines Kindergerippes sichtbar. Die Länge der Knochen, die Verwesung der noch knorpeligen Endstücke ließen nach dem sachverständigen Urtheile des Herrn Dr. med. Steinhof darauf schließen, daß dieses Kind etwa 6 Jahre alt gewesen war, als es starb. Der Sarg war im Gegensaße zu dem Großen ziemlich leer. Nur die obere Ecke, in welcher die Stücke des zersprungenen Schädels lagen, war mit einer ähnlichen Schlammmasse gefüllt, wie der ganze andere Sarg. Diese Masse, welche außer dem Schädel wohl auch noch die Reste der Armbnochen, des Brustkorbs u. s. w. enthielt, wurde einstweilen unberührt gelassen, da der übrige Befund genügte um festzustellen, daß die Leiche noch in ihrer ursprünglichen Lagerung erhalten war.

Im Allgemeinen ist anzunehmen, daß die Gräber der christlichen Zeit<sup>1)</sup> angehören, weil die Leichenverbrennung erst durch Erlass Karls des Großen in Sachsen verboten wurde. Aus dem Befunde der Särge selbst waren Handhaben für die genauere Zeitbestimmung nicht zu entnehmen. Der größere Sarg erschien jedoch älter als der kleinere, weil er roher gearbeitet ist. Die in der Nähe gefundenen Geräthe erlauben auch keine genaueren zeitlichen Ansätze, da sie den verschiedensten Jahrhunderten angehören, wie das ja auch in dem Boden einer Stadt, die sicher schon etwa 1000 Jahre bestedt gewesen ist, selbstverständlich erscheint.

Um eine genauere Bestimmung zu ermöglichen, würde es sich empfehlen, die weiteren oder wenigstens einen Theil der weiter nachgewiesenen Baumsärge vorsichtig zu heben und sie sammt ihrem Inhalte langsam aus-

<sup>1)</sup> Dafür möchte der Umstand sprechen, daß sie in der Nähe des alten Kirchhofs gefunden sind. Es darf jedoch auch nicht verfehlt werden, daß in der Nähe Thierknochen, insbesondere ein vollständiger Pferde- und Ochsen Schädel gefunden worden sind.

zutrocknen. Dadurch wird einerseits das Holz wieder mehr Festigkeit erhalten, andererseits eine klarere Bestimmung des Inhalts möglich werden, als sie der schlammige Zustand der jetzt eröffneten erlaubt. Sehr viel Wahrscheinlichkeit besteht allerdings nicht, daß alsdann Reste von der Bekleidung, sowie etwaige Beigaben sich werden erkennen und heben lassen.

Münster, den 10. Dezember 1900.

Bei meiner Anwesenheit in Wiedenbrück am 26. Juni wurden in der Langenstraße vor dem Hause 66 an der früher bezeichneten Stelle Nachgrabungen nach Baumsärgen vorgenommen. Leider war auch zu diesem Zeitpunkte der Grundwasserstand noch nicht so tief gesunken, daß die Sargtrümmer im Trocknen lagen. In der Tiefe von etwa 1,50 m. unter der Straßenoberfläche stieß man zuerst auf einen, wie es schien, ziemlich erhaltenen kürzeren, also wohl Kindersarg, der jedoch in sich zusammenfiel, ehe er gehoben werden konnte, nördlich von demselben fand sich unmittelbar neben ihm liegend ein zweiter von 2 m. Länge, der aber ganz mit Inhalt gehoben werden konnte. Es war jedoch nicht möglich ihn genauer zu untersuchen, da er vollständig mit Wasser durchtränkt war. Form und Herstellung war durchaus dieselbe wie der im Jahre 1900 erhobenen Stücke. Soweit man durch die Ritzen sehen konnte, enthielt auch er noch das vollständige Skelett, war aber mit Schlamm gefüllt. Er wurde in einer kühlen Scheune in eine mit Sägemehl gefüllte Kiste zum langsamen Trocknen gebettet. Am folgenden Tage (27. Juni) wurde dann nach meiner Abreise südwestlich neben diesem noch ein dritter Sarg bloßgelegt, gehoben und in gleicher Weise untergebracht. Unmittelbar neben und über diesen Särgen noch Öfen zu finden sich noch Bruchstücke, welche bei Anlage der Wasserleitung und des Telegraphenkabels zerstört waren. Die Särgescheine also unmittelbar neben einander in die Erde gebettet zu sein. Ob man es mit einer Familiengrabstätte zu thun hat, wird mit Sicherheit nicht zu entscheiden sein. Die Stellung des Kindersarges aber zwischen denen von zwei Erwachsenen scheint dafür zu sprechen.

Die Lage des Ortes in unmittelbarer Nähe der Kirche legt die Vermuthung nahe, daß der Kirchhof vor Anlegung der „Langenstraße“ sich bis hierher erstreckt hat. Darüber, wann diese Straße angelegt ist, haben sich Nachrichten nicht erhalten. Dafür aber, daß das schon in früher Zeit geschehen ist, sprechen folgende Beobachtungen bei dem Aufgraben der

Straße. Es ergab sich nämlich, als zuerst an der anderen Seite der Straße — der späteren Fundstelle gegenüber — die Straße aufgebrochen wurde, etwa 70—80 cm. unter der jetzigen Straßenoberfläche eine 70 cm. — 1 m. mächtige Steinschüttung, was auf eine starke Verstärkung an einer vielbenutzten Stelle schließen läßt und sich wohl daraus erklärt, daß an der jetzt durch den Hofraum das Haus Nr. 66 eingenommenen Fläche früher ein Ausgang aus dem Kirchhofe nach der Ems zu bestanden hat. Unmittelbar seitlich von dieser Anschüttung in der Höhe von 1—1½ m. unter der Straßenoberfläche sowie neben und über den Baumsärgen an der eigentlichen Fundgrube kamen dann starke unregelmäßig behauene Bohlen und ebensolche eingerammte Pfähle und senkrecht eingelassene Baumstümpfe zu Tage. Allem Anscheine nach hatte man es mit einer alten Bohlenbefestigung des Weges zu thun. Leider waren durch die früheren Arbeiten diese Holzpfähle derart durch einander geworfen, und aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht, daß ein sicherer Schluß auf die ursprüngliche Construction um so weniger möglich schien, als verhältnißmäßig nur ein kurzes Stück bloßgelegt wurde.

Es hatte jedoch den Anschein als ob ursprünglich auf starke Eichenpfähle und Baumstümpfe kräftige Längsschwellen gelegt und über diese dann weniger starke Bohlen als Querbelag aufgebracht gewesen wären. Von letzteren wurden jedoch nur kaum erkennbare Reste gefunden.

Eine annehmbare Erklärung des ganzen Befundes möchte folgende sein:

Als bei Einführung des Christenthums die Verbrennung der Leichen verboten, und um die Pfarrkirche ein Friedhof angelegt wurde, war wahrscheinlich der Grundwasserstand ein erheblich niedrigerer als heut zu Tage, da ja das Emsbett sich in den über tausend Jahren jedenfalls durch Sandanschwemmung stark erhöht hat. Es konnte also damals die nach der Ems zu gelegene weitere Umgebung des Kirchhofs noch zu Begräbnissen benutzt werden. Als dann aber das Emsbett immer mehr versandete, der Grundwasserstand in Folge dessen stieg und jene Vertlichkeiten den Ueberschwemmungen ausgesetzt wurden, scheint man den Kirchhof auf den Umfang eingeschränkt zu haben, wie er sich jetzt noch zeigt, wenn man sich die Häuser auf der Ostseite der Langenstraße noch nicht gebaut denkt, so daß also die westliche Außenmauer dieser Häuser die Außenmauer des Kirchhofs dargestellt hätte. Aus dem Kirchhofe heraus würde dann an der Stelle, wo die Steinschüttung gefunden wurde, ein Zugang bez. Ausgang nach der Ems angelegt gewesen sein.

Als später die Zahl der Bewohner der Stadt sich mehrte, wird man die an der Kirchhofsmauer nunmehr vorbeigeführte Straße zur Bebauung mit herangezogen haben. Zunächst wurden auf dem Kirchhofe

elbst unmittelbar auf dessen Umgrenzung die Häuser gebaut, welche ursprünglich — nach Analogie anderer Orte — wohl Scheunen und Vorrathshäuser gewesen sein werden und später zu Wohnhäusern umgebaut worden sind. Noch später wurde dann die nach der Eins zu gelegene Westseite der Straße ebenfalls bebaut. In irgend einem Stadium dieser Entwicklung wird der sehr starke Hohlenbelag aufgelegt worden sein. Es ist selbstverständlich, daß zu jener Zeit die Benutzung des Geländes zum Friedhofe nicht nur schon lange aufgehört hatte, sondern sogar schon in Vergessenheit gerathen war.

Es könnte nun auffallen, daß bei dieser Darstellung eine Verkleinerung des Kirchhofes angenommen wird, während erfahrungs- und naturgemäß überall Vergrößerungen der Friedhöfe nothwendig werden, selbst in Wohnplätzen die an Einwohnerzahl gar nicht oder nur wenig zunehmen. Aber auch dafür liegt eine ausreichende Erklärung vor. Wiedenbrück war ursprünglich die einzige Pfarrkirche im ganzen jetzigen Kreise. Nach karolingischer Kirchengesetzgebung mußten bei ihr die Todten aus dem ganzen Kirchspiel beerdigt werden. Vom 11.—13. Jahrhundert aber wurden von Wiedenbrück die Pfarren Gütersloh, Vangerberg, Neuenkirchen etc. abgezweigt und erhielten eigene Begräbnißplätze. Es muß somit sich für Wiedenbrück — selbst wenn seine Einwohnerzahl stark zunahm — das Bedürfniß herausgestellt haben, den Kirchhof in seinem Umfange zu beschränken.

Nach allen diesen Erwägungen ist es am wahrscheinlichsten, daß die gefundenen Baumsärge der ersten christlichen Zeit d. h. also dem 9.—12. Jahrhunderte angehören. Eine genauere Zeitbestimmung würde nur möglich sein, wenn in den Särgen selbst Gebrauchsgegenstände oder Bekleidungsreste gefunden wurden, welche genauere Anhaltspunkte geben. Dazu scheint aber auch nach dem Befunde der zuletzt und sorgfältig erhobenen Säрге wenig Aussicht.

Münster, den 9. Oktober 1901.